

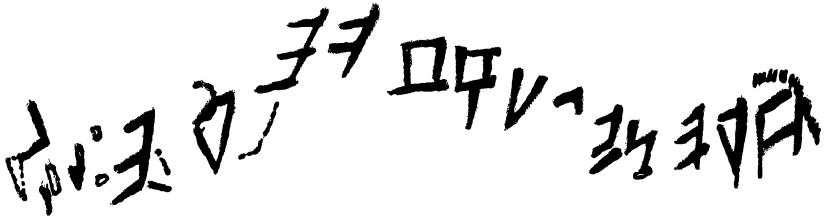
DIETHER SCHÜRR

ZU DER KARISCHEN INSCHRIFT AUF DEM GENFER KULTGEGENSTAND

J.-L. Zimmermann hat 1987 einen bronzenen „assommoir pour les sacrifices d’ovi-capridés“ mit einer karischen Inschrift veröffentlicht (Nr. 51), den er in die Zeit 650–550 v. Chr. datiert. 1993 hat ihn M. Meier-Brügger auf dem Symposium „La decifrazione del cario“ in Rom vorgestellt, mit einem guten Photo der Inschrift, der er die Nummer 40* gab. Er vermutet, daß er aus dem gleichen Heiligtum wie die Phialen 33* und 34* und der Dinos 35* mit karischen Weiheinschriften stammt (1994, 113). Da die von Masson 1976 publizierte Löwenstatuette mit karischer Inschrift („Lion“) sicher in Ägypten entstanden ist und dort etwa zur gleichen Zeit wie die Bronzegefäße erworben wurde, dürfte es sich dabei um ein karisches Heiligtum in Ägypten handeln.¹

Der Hammerkopf hat ein kurzes, rundes Schlagteil, das hintere Ende wird durch einen Widderkopf auf einem langen, abwärts gekrümmten Hals gebildet. Die linksläufige Inschrift beginnt an der Schlagfläche, quert die Tülle, wobei sie einen dort sitzenden Knopf umgeht, und endet auf dem Hals. Die Zeichen standen aufrecht, wenn der Hammer mit dem Stiel nach oben abgestellt war. Sie setzen sich aus einzelnen Strichen zusammen, die eingeschlagen wurden, so daß es keine gebogenen Linien gibt. Das erklärt auch die Form des ersten und des letzten Zeichens.

¹ Das soll anhand der Inschriften und ägyptischer Parallelen an anderer Stelle erhärtet werden. Der Fund dürfte sicher nicht nur beschriebene Objekte umfaßt haben. Karische Inschriften werden im folgenden möglichst nach Adiego 1993 zitiert, 44* nach P. Frei – Chr. Marek, Die karisch-griechische Bilingue von Kaunos. Ein neues Textfragment (Kadmos 37, 1998, 1–18), die Trilingue vom Letoon nach G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901, Wien 1979, mit N 320, andere lykische Inschriften nach Kalinka 1901 mit TL. M. Meier-Brügger danke ich für Kopien der Original-Publikation.



Pause der Inschrift nach dem Photo bei Meier-Brügger

Meier-Brügger gibt eine Umschrift mit den Zeichennummern Massons, die nach dem Photo in mehreren Fällen zu berichtigen ist:

s. 1 Singuläres *a* mit vier Strichen (wie Meier-Brügger): ein gebogener Abstrich ist in zwei gerade Striche gebrochen.

s. 4 Nicht *b*, sondern *m* (Ševoroškin 1994, 161 oben), mit kurzem drittem Strich.

s. 6 Wohl eher der obere Winkel eines δ (Meier-Brügger) als ein kleines, hochgerücktes *b* (Ševoroškin), das unmotiviert wäre.

Daß s. 10–11 abgesetzt und höher gerückt sind, s. 12 ff. tiefer folgen, hängt mit dem störenden Knopf zusammen.

s. 12: Die Zeichennummer „19“ = *u* ist in „29“ = *k* wie bei Zimmermann zu berichtigen; es handelt sich aber sicher nicht um eine von s. 2 verschiedene Form des *k*, sondern um ein asymmetrisches *l*, wie es auch auf der Phiale 34* belegt ist.

s. 14 ist sicher nicht „41“ = *ü* (m.E. eine jüngere Form von „28“ [= *w* Adiego]), das hier als s. 7 erscheint und im folgenden auch *ü* umschrieben ist); nur undeutliche Schrammen.

s. 15 folgt also nach einer Lücke und besteht nur aus einem Winkel, wie er auf dem „Lion“ für C erscheint. Bei dem dritten Strich, der unten anzuschließen scheint, handelt es sich um eine Schramme, die parallel zu einer weiteren rechts daneben verläuft. Es ist also statt eines ganz atypischen, senkrecht gestellten *m* ein *d* zu lesen – falls man wegen der Isolierung des Zeichens nicht ein Zahlzeichen für „5“ annehmen will, wie es in den – erheblich späteren – lykischen Inschriften belegt ist (sowohl in der Winkel- als auch in der Bogenform).

Mit Normalisierung der Zeichenformen ergibt sich folglich

AYENEΛV90FEΔE C

Es ist demnach wohl *akūmū<δ>uüerūlū d* zu lesen. Mit 6 Konsonantenzeichen und 8 Vokalzeichen ist die Inschrift ungewöhnlich vokal-

reich.² In der Vokalzeichenfolge *-uüe-* ist sicher eine Abtrennung vorzunehmen,³ und zwar nach dem *u*; *-üe-* ist auch in MY E in *terüēš* (PN im Gen.) belegt.⁴ Es ergeben sich also zwei gleichlange, viersilbige Sequenzen, die beide eine Zeichenfolge *-ûCû-* enthalten, wie sie auch M 44 in *rdübürs* (PN im Gen.; vgl. die in Karien belegten PNN *Αρδυβερος* und *Ζερμεδυβερος*, s. Blümel 1992)⁵ belegt ist. Dabei könnte es sich um normalerweise nicht geschriebene Vokale handeln.

Die Segmentierung legt auch schon eine grammatische Interpretation nahe: *akûmû<δ>u* kann eine 3. Pl. Imperativ sein, mit der Endung */-ndu/*, wie sie im Hethitischen, Luwischen und Lykischen belegt ist. Eine 3. Pl. Präs. oder Prät. auf *-δ* (gegenüber luwisch und lykisch */-ndi/* bzw. */-nda/* und */-nde/*) könnte in zwei karischen Inschriften faßbar sein: in Nr. 36* (Stratonikeia) läßt sich in Z. 6 *+šqem+orm+* abtrennen, in Z. 7 *+šqed+ormñ+*.⁶ Im ersten Fall kann es sich um ein passivisches Partizip und ein Nomen im Nom. Sg. c. handeln, im zweiten um eine 3. Pl. und einen Akk. Sg. c. Die Inschrift Nr. 22* auf dem Fuß eines in Smyrna gefundenen Skyphos endet mit *+broδ+boreš*, was eine 3. Pl. und ein Akk. Pl. c. sein kann (offenbar eine figura etymologica; vgl. auch den PN *Βρωλωσ* und den ON *Βωρανδα*, s. Blümel 1992 und 1998).⁷

² Interessant ist ein Vergleich mit den Weiheinschriften der Bronzegefäße und des „Lion“, die sich nach dem Verhältnis von Konsonantenzeichen zu Vokalzeichen in zwei Gruppen gliedern: (a) die Phialen 33* mit 20 : 4 und 34* mit 24 : 6, (b) der Dinos 35* mit 19 : 11 und der „Lion“ mit 20 : 11, dazu das Reliquiar MY L von Saïs mit 20 : 10. Dieses und zwei der Gefäße haben also Inschriften mit 30 Zeichen, der „Lion“ mit 31.

³ Adiegos Umschrift *w* suggeriert hier einen Gleitlaut, es handelt sich aber sicher um ein Vokalzeichen. Nur *Ω* in den erheblich jüngeren Inschriften von Kaunos und Taşyaka scheint tatsächlich einen Gleitlaut zwischen dunklen Vokalen (auch in der Wortfuge) zu bezeichnen.

⁴ Dieser PN könnte zusammen mit der anomalen Häufigkeit der Vokalzeichen aber auch den Gedanken nahelegen, daß als s. 8 ein *t* mit rundem ‚Kopf‘ intendiert war und die Rechteckform sich aus dem Gebrauch des Meißels ergab. Dann hätten wir eine Sequenz *-terü-* gegenüber *-terü-*. Aber man sollte nicht erwarten, daß ein *t* genau wie *ü* geschrieben wurde.

⁵ Am Bruch von der Standlinie aufsteigender Schrägstrich; *a* noch vertikal; kurzer, dünner Vertikalstrich, der zu der bei anderen Zeichen erkennbaren Vorritzung der Inschrift gehören dürfte. Es ist also möglicherweise *rdübürs* abzutrennen.

⁶ Z. 7 umschreibt Adiego mit *o* statt *q*, aber das Zeichen quert ein Riß, so daß ohne weiteres *q* (mit Punkt in der Mitte) vorliegen kann.

⁷ Jeffery 1964 no. 23, bei Adiego 1993 nur auf S. 86 erwähnt.

Da *übt* auf der Phiale 34* sicher dem lykischen *ubete* und dem luwischen *upatta* „stiftete“ entspricht (Melchert 1993a, 78), dürfte auch *-δ* eher die Endung des Präteritums sein, und Melchert 1998, 34 f. hat eine solche Endung bereits postuliert.⁸ Wie die Präsensendungen lauteten, bleibt unklar. Man sollte aber erwarten, daß auch in */-ti/ und */-ndi/ der Endvokal schwand, so daß der Zusammenfall der Endungen es erforderlich machte, eine neue Präsens-Endung zu bilden. So ist im Lydischen umgekehrt die Endung der 3. Sg. und Pl. im Präsens *-t* bzw. ‚leniert‘ *-d*, im Präteritum aber *-l*. Ein Problem besteht darin, daß es neben Verbformen mit der Endung *-t* auch endungslose Verbformen gibt. So entspricht *übt* | *snn* | *orkn* auf der Phiale 33* *mδ+orkn+ten* | *snn*, auf dem Dinos, dem „Lion“ und dem Reliquiar MY L *+mδa-ne*, vgl. auch *+mδa* D 10 (dreimal) und *+mδš* D 9 vor Akkusativobjekten. Diese Formen können allenfalls den lykischen mit ‚lenierter‘ Endung *-de* entsprechen, so daß diese geschwunden sein müßte. Aber das ist z.B. M 30 bei *+ted* (Lesung Sevoroskins) gegenüber lyk. *tedi* „Vater“ nicht der Fall. Es ergibt sich im Augenblick folgendes Bild, was die Endungen der 3. Person im Lykischen und Karischen betrifft:

	3.Sg.Präs.	3.Sg.Prät.	3.Sg.Imp.	3.Pl.Präs.	3.Pl.Prät.	3.Pl.Imp.
Lykisch	<i>-ti</i> <i>-di</i>	<i>-te</i> <i>-de</i>	<i>-tu</i> <i>-du</i>	<i>-(n)ti</i>	<i>-(n)te</i>	<i>-(n)tu</i>
Karisch	?	?	<i>-t</i> <i>Ø?</i> <i>*-tu?</i>	?	<i>-δ?</i>	<i>-<δ>u?</i>

Wenn nun in der hier behandelten Inschrift ein Imperativ vorliegt, dann legt das wiederum nahe, trotz des Abstands in *-d* die Endung des Ablativ-Instrumentals zu sehen, die im Luwischen *-ti* = [-di] lautet und im Lykischen *-di* = [-ði]. Vergleichbar ist etwa in dem lykischen Poem TL 55,5 *slatu* : *wesedi*, wobei der Anschluß an „der Wettergott und alle Götter“ für eine denasalisierte Schreibung der Pluralform *slātu* wie in TL 44d,2, wo *qrb³[b]ledi* anschließt, spricht: „sie mögen großmachen mit Güte“ (s. Schürr 1997, 62). Oder, mit umgekehrter Wortstellung, in der hieroglyphenluwischen Inschrift von Emirgazi (13. Jh.) *sunasati* PUGNUS-MI-tu: „(him may the Sun-Goddess of Arinna, the Storm-God of Heaven etc.) make firm with

⁸ Er nimmt aber an, daß *ait*, das sich in R-D 16,6 und 8 sowie 44*,18 aus Kaunos abtrennen läßt, lykisch *aite* „sie machten“ entspricht. Da aber die lykische Schreibung [ainde] oder, falls der Nasal nicht nur ungeschrieben, sondern tatsächlich geschwunden wäre, [aide] zu lesen ist, sollte man hier für lykisch *-t* nicht karisch *-t*, sondern auch *-δ* erwarten. Der Vergleich berücksichtigt also die unterschiedlichen Schreibkonventionen nicht.

full measure“ (Hawkins 1995, 88f.). Entsprechend ergäbe sich also: „sie mögen *akùmù-* mit/durch *üerùlù-*“.

Eine solche Aufschrift sollte sich auf die Funktion des Opferhammers beziehen. Das Problem dabei war, das Tier genau auf der Stirn und mit genügender Wucht zu treffen. Der gesenkte Widderkopf mag nicht nur das Opfertier repräsentieren, sondern auch ein natürliches Vorbild für dieses *Rammen* (zu *ram* „Widder“) bildhaft evozieren. Entsprechend könnte die Inschrift der Funktionsverstärkung dienen, wie etwa die Hexameter der bekannten Inschrift des ‚Nestorbechers‘ von Ischia, die ihm geradezu magische Wirkung zusprechen:

„Wen aber dieses Trinkgefäß tränkt, den wird auf der Stelle packen Verlangen nach der, die schön ist bekränzt: Aphrodite.“

Der Reim könnte eine solche Wirkung unterstützen. Als Subjekt kommen am ehesten die Opfertiere in Frage, so daß der Sinn etwa „sie mögen sterben durch den Hammer“ oder eher „mit einem Schlag“ sein sollte. Dann liegt auch eine etymologische Verknüpfung nahe: *akùmù-* zu heth. *ak(k)-* „sterben“⁹. Das Lykische hat dagegen *la-*, das Luwische *wala-* „sterben“.

Möglicherweise ist aber auch eine lykische Entsprechung zu diesem karischen Verb belegt. In dem lykischen Poem auf dem Pfeiler von Xanthos sind TL 44d,64 m.E. *trbbēniti* als 3. Sg. Präs. (vgl. das Partizip im PN *trbbēnimi*) und *nekṛmēti* zu trennen. Letzteres halte ich für eine negierte 3. Pl. Präs., die von *kṛmētis* N 320a,21 = ὄσοι b,18 zu trennen ist (s. Schürr 1997, 71)¹⁰. *Urtuz:marāz* ⁶⁴*trbbēniti* dürfte positive Aktion eines Gottes sein, etwa: „Die loyalen *urtuz* soll er ...en!“¹¹, worauf „nicht sollen sie ...en!“ folgt. Da könnte also „(ge-

⁹ Mir scheint, daß diese Verknüpfung der Assoziation mit gr. ἄμωον „Amboß“, lit. *akmuō* „Stein“ vorzuziehen ist, so reizvoll eine Verbindung mit diesem Wort und dann wohl auch mit deutsch *Hammer* wäre. Auch der Anklang an luw. *kumma-* „heilig“, lyk. *aitē:kumaha* N 320a,22 = κατιερώθη b,21f. und *kumez(e)i-* „opfern“ führt wohl nicht weiter.

¹⁰ Bei *kṛmētis* handelt es sich um den Akk. Pl. c. zu *kṛmē* Nom./Akk. Sg. n. N 320a,16 = ὄσων b,14, a,23 wie 34* = ὄσα b,20f. und b,28, das Melchert 1994, 284 auf **kʷommō/i-* zurückführt.

¹¹ Dieser Satz in Strophe 20 der Nordseite korrespondiert mit anderen in Str.4, 8 und 16, so daß diese Sätze den Text zu gliedern scheinen:

Str. 4 „dann aber soll ihn schlagen, den *urtu mrssṣā*, der Wettergott, der Gebieter über *lusa-* sowohl des *eseti* als auch der Schlacht!“ (d,11ff.)

Str. 8 „dann -te soll er nicht *mrssṣa-* die *urtuwāz mar[āz]!*“ (d24)

Str. 16 „Ein *urtu qelideli* wer hier (ist), nun dem weiterhin nicht (?) ...te er *mlati*“ (d,50f)

waltsam) sterben“ passen, und es wäre eine Analyse *n-ekr̥mēti* oder sogar *ne-(a)kr̥mēti* möglich. Bei TL 29,11 in Tlos endet mit *lek̥r̥mēti*: ein teilweise zerstörter Satz, und auch der weitere Zusammenhang ist dunkel. Besser steht es mit TL 118,5 in Limyra: Hier folgt im Rahmen von Strafbestimmungen auf *martti* (ma[rt]ti liest Kalinka analog zu Z. 4) oder *mar̥nti* (Lesung Arkwrights; das Faksimile zeigt *marzti*), was die sonst nicht bezeugte, aber zu erwartende und hier vielleicht besser passende Pluralform wäre, *:kr̥mēti:se-te:alahāti:kr̥m̄*. Das könnte noch ein Zusatz zur Protasis sein: „Wieviele auch anordnen und *-te* wie[viele auch] beisetzen [o.ä.]“. Aber wir könnten hier auch schon in der Apodosis sein, und damit ließe sich für den ganzen Satz etwa vermuten: „[dann . . .] sollen sie anordnen, (daß) sie sterben, und *-te* beisetzen die Gest[orbenen]“ (ungewöhnlich wären beide Formulierungen).

Ob das karische *k* einem lykischen *k* entsprechen kann, läßt sich derzeit nicht feststellen¹². Was den Ausgang des Verbstamms auf lyk. *-e-*, aber kar. *-û-* betrifft, könnte eine Erklärung die Vermutung Melcherts (1997, 136) bieten, daß lykische Verben auf *-e-* mit ‚lenierter‘ Endung (wie *tubedē* N 320a,5f) mit dem Suffix **-ye/o-* von *o*-Stämmen abgeleitet wurden: Eine Lautfolge **-ôye-* könnte wohl kar. *-û-* ergeben haben; bei dem vorausgehenden *-û-* könnte es sich um einen Sproßvokal handeln.

Allerdings erscheint auf dem Pfeiler in der gleichen Strophe Z. 62 *k̥m̄masadi*, Ablativ-Instrumental von einem Adjectivum genetivale, das von dem gleichen Stamm wie *nek̥m̄mēti* gebildet sein sollte. Es spricht gegen die oben erwogene Analyse (aber Aphärese vor allem eines *a-* ist im Lykischen öfters belegt) und ist mit einer positiven göttlichen Aktion¹³ gekoppelt, so daß sich auch hinsichtlich der Be-

Str. 20 „Die *urtuz marāz* soll ...en –

nicht sollen sie ...en – der Gebieter **über punāmade-!*“ (d,63ff.).

Vgl. dazu auch Schürr 1997, 69 und 71. Die durch Fettdruck hervorgehobenen Wörter sind nur hier belegt. *marāz* und *mr-ss̥xa* sind offenbar Antonyme, die zu *mar-* „Gesetz“ o.ä. gehören werden.

¹² Lyk. *k* entspricht teilweise heth. *k*, siehe lyk. *tukedri* „Statue“ zu heth. *tu(e)kka-* „Körper“ (Neumann 1961, 55f.).

¹³ Zu diesem Satz sind die oben angeführten Phrasen mit dem Verb *sla-* zu vergleichen:

TL 55, Str. 9 „nun aber ihm hier, im Land(?) *-be-we* unten mögen sie großmachen mit Güte die *prijāma*“

TL 44d, Str. 1 „und *-de* unten mögen sie großmachen die Täler mit *qrbble-*“ (2f.)
Str. 20 „nun *-we* unten die Lykischen mit *k̥m̄masa-* macht er groß (*sladi*) zwar, ...te aber die Qelexischen“ (62ff.).

deutung ein Widerspruch zu ergeben scheint. Mit Hajnal 1995, 115 Anm. 120 und 211 Anm. 245 wird auch der Akk. Pl. c. *k̄m̄mis* von „wieviel“ zu trennen sein. In TL 110 erscheint er in einem Beisetzungsgesetz, wird also das tote Ehepaar bezeichnen (ein Partizip „Verstorbene“ von einem Verb **k-* wäre demnach möglich), aber in TL 124 sind „diese *k̄m̄mis*“ Teil der Grabausstattung. Innerlykisch ist diese Wortsippe demnach semantisch reichlich unklar. Vielleicht könnte man aber *k̄m̄mis* in TL 124 auf ein Adjektiv **k̄m̄mi(je)-* zurückführen, so daß es sich um eine mit dem Beleg TL 110 homonyme Form handeln würde, und bei *k̄m̄mase/i-* von einem Verbalnomen **k̄m̄mV-* „Sterben, Tod“ ausgehen¹⁴ und dann *k̄m̄masadi* als „mit Sterblichen“ verstehen. Das mutmaßliche Verb **k̄m̄me-* könnte dann als „Tod erleiden“ (nicht den normalen, sondern einen gewaltsamen) aufzufassen sein. Es wäre also denkbar, die lykischen Formen und ihre teilweise durch den Kontext nahegelegten Bedeutungen so zu erklären:

**k-* „sterben“, *k̄m̄meli-* „verstorben“, **k̄m̄mi(je)-* „zu Verstorbenen gehörig“ (Totenbett?),

**k̄m̄mV-* „Sterben, Tod“, *k̄m̄mase/i-* „sterblich“, *k̄m̄me-* „Tod erleiden“.

In diese sehr spekulative Wortsippe scheint sich auch noch *k̄m̄ma* einzufügen, das sich in TL 149,9 (Rhodiapolis) auf Haustiere bezieht, also vom Kontext her karisch *ak̄ümü-* besonders nahe kommt. Es handelt sich wieder um eine Strafbestimmung. Der zweite Satz der Apodosis schreibt eine Buße vor: *se[-t̄tlidi malī] 9wedrēñni: āñmāma k̄m̄ma:s̄nta:wawā:se- [10χawā*. Nach Neumann 1974, 109f. (= 1993, 145f.) könnte *āñmāma* auf gr. ἀμωμος „untadelig“ zu-

Außerdem TL 44c, Str. 1 „und den *pasbā* Natri (= Apollon) macht groß (*slati*) mit *χustte-* und den Herrscher“ (32f.). „Großmachen“ nach Hajnal 1995, 183. In Z. 63 existiert der in Heberdeys Faksimile angegebene Doppelpunkt nach *uni* nicht (Autopsie); es ist also *unitē-pe* zu lesen, vgl. Z. 59 *n-uniti*. Da in den beiden ersten Fällen „der Wettergott und alle Götter“ bzw. „der Wettergott und die Götterschaft (*masa*)“ vorausgehen, könnte man auch eine Analyse *k̄m̄-masa-* „Mitgötterschaft“ erwägen (vgl. das lydische Präverb *kan-*), aber für wahrscheinlich halte ich das nicht. Siehe auch TL 55,2 Str. 3 „Nicht sprach ich zu den Schwestern mit *k̄m̄masa-*, *χlusā* mit *qereime-*.“ Hier dürfte der Graberbauer sprechen.

¹⁴ Vgl. zur schwierigen Unterscheidung zwischen Verbalnomina auf *-mman* und Partizipia auf *-mma/i-* im Luwischen Starke 1990, 247f. Melchert 1993b, iv weist darauf hin, daß es im Luwischen auch Verbalnomina auf *-(a)malī-* gibt. Das klarste Beispiel für ein Verbalnomen im Lykischen mit *m*-Suffix scheint mir TL 44b,44 *θr̄m̄mā* zum Verb *θr̄(e)i-*, siehe *θride* b,60 (fehlt bei Starke in der Aufstellung S. 296ff., vgl. aber Hajnal 1995, 34f. Anm. 22).

rückgehen, und normalerweise sind damit *uwa* „Rinder“ und ein Zahlwort assoziiert. Hier folgen aber „Rind“ und „Schaf“ in der Einzahl. „Wieviele“ paßt auch hier nicht, aber Opferung könnte vorgeschrieben gewesen sein, so daß sich *k̄mma:s̄nta* auf die für ein Opfer nötige Art der Tötung beziehen könnte. Aber es sollte sich dann nicht um das Partizip handeln, für das oben die Bedeutung „(normal) verstorben“ postuliert wurde. Vielleicht ist also die Schreibung zu korrigieren und ein Wort *k̄mmas̄nta* anzunehmen, das wie *āmmāma* die Eignung für ein Opfer ausdrücken würde. Also etwa: „und [er soll büßen der Athene] von Rhodiapolis untadelige, opfergeeignete (Tiere), ein Rind und . . . ein Schaf“?

Schließlich endet in TL 65,22 eine Opferbestimmung mit *-k̄mma:tahñ*. Voraus geht *]ē:kumezeiti:teteri:izñt[.]²²[.]e*, „wenn (?) sie opfern (in der?) Stadt Isinda . . .“ (Kalinka liest *isñt* „, aber Arkwrights Abschrift zeigt punktiertes *z*; vgl. Z. 18 Ende *teteri:iz*).

Die ungewöhnliche Inschrift des „assommoir“ demonstriert also, wie sehr es beim Karischen noch auf Identifizierung von Zeichenformen ankommt. Sie scheint deutbar, wenn man andere anatolische Sprachen zum Vergleich heranzieht. Es wird dabei aber auch sichtbar, wie wenig bisher von karischen Verbalendungen faßbar ist. Schließlich könnte die Inschrift vielleicht auch zum Verständnis des viel besser belegten Lykischen beitragen und über *ak̄m̄m̄*- eine Verbindung von lykischen Wortformen, die mit *k̄m̄m̄*- beginnen, mit dem hethitischen Wort *ak(k)*- für „sterben“ ermöglichen.

Literaturverzeichnis

- I.-J. Adiego Lajara (1993): *Studia Carica. Investigaciones sobre la escritura y lengua carias*, Barcelona
- W. Blümel (1992): Einheimische Personennamen in griechischen Inschriften aus Karien, *EpAnat* 20, 7–34
- W. Blümel (1998): Einheimische Ortsnamen in Karien, *EpAnat* 30, 163–184
- I. Hajnal (1995): *Der lykische Vokalismus*, Graz
- J. D. Hawkins (1995): *The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG)*, Wiesbaden (= *StBoT Beiheft* 3)
- L. H. Jeffery (1964): *Old Smyrna: Inscriptions on Sherds*, *ABSA* 59, 39–49
- E. Kalinka (1901): *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, Wien (= *Tituli Asiae Minoris* I)
- M. Meier-Brügger (1994): Ein neuer Blick nach zehn Jahren, in: *La decifrazione del cario*, edd. M. E. Gianotta et alii, Rom, 111–114

- H. C. Melchert (1993a): Some Remarks on New Readings in Carian, *Kadmos* 32, 77–86
- H. C. Melchert (1993b): *Cuneiform Luvian Lexicon*, Chapel Hill, N.C.
- H. C. Melchert (1997): Denominative Verbs in Anatolian. *Studies in Honor of Jaan Puhvel I. Ancient Languages and Philology*, edd. D. Disterheft et alii, Washington (= *JIES Monograph* 20)
- H. C. Melchert (1998): Carian *mdoQun* 'we have established', in: *Colloquium Caricum. Akten der Internationalen Tagung über die karisch-griechische Bilingue von Kaunos* (= *Kadmos* 37), 33–41
- G. Neumann (1961): *Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit*, Wiesbaden
- G. Neumann (1974): Beiträge zum Lykischen V, *Die Sprache* 20, 109–11
- G. Neumann (1994): *Ausgewählte Kleine Schriften*, hrsg. von Enrico Badali et alii, Innsbruck (= *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 77)
- D. Schürr (1997): Luwisch-lykische Wettergottformeln, *Die Sprache* 39, 59–73
- V. Ševoroškin (1994): Carian – Three Decades Later, in: *La decifrazione*, 131–166
- F. Starke (1990): *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, Wiesbaden (= *StBoT* 31)
- J.-L. Zimmermann (1987): *Collection de la Fondation Thétis*, Genf.

